

Ephoralbericht Kirchenkreissynode 16.6.2023

Liebe Mitglieder und Gäste der Kirchenkreissynode,

vor meinem Ephoralbericht möchte ich Ihnen zu TOP 5 noch einen Satz sagen: Ich danke dem KKV für das Vertrauen, das er mir entgegenbringt, so dass wir auch die nächsten Jahre gut zusammenwirken können. Ich danke Ihnen, der KKS, dafür, dass Sie diese Entscheidung heute befürwortet haben. Meinerseits kann ich Ihnen versichern, dass ich gern im Kirchenkreis Ronnenberg als Superintendentin arbeite, dass ich mich auch in Krisenzeiten gut eingebunden und unterstützt fühle und dass ich mich gern weiter den Herausforderungen stelle.

Und nun mein diesjähriger Ephoralbericht. Dazu erinnere ich Sie an die Jahreslosung 2023. Du bist ein Gott, der mich sieht! Die Sklavin Hagar sagt zu der Erscheinung, dem Engel, der sie zurückschickt in ihr Leid nach ihrem Ausbruch. **Du bist ein Gott, der mich sieht.**

Ich habe diese Jahreslosung in den Blick genommen für meinen Ephoralbericht wegen der Fragen, die der Engel vorher an Hagar richtet: Er fragt sie, dort an der Wasserquelle in der Wüste: **Wo kommst du her. Und wo gehst du hin?**

Mit diesen Fragen möchte ich Sie jetzt 10 Minuten lang beschäftigen.

Wo kommst du her. Und wo gehst du hin?

Wo kommen wir her. Und wo gehen wir hin?

Wir sind zusammen unterwegs als Kirche im Kirchenkreis Ronnenberg. Eine Verschnaufpause an der Wasserquelle tut uns gut, zur Vergewisserung dessen, was wir sind und was wir wollen. Auch zur gegenseitigen Vergewisserung darüber, dass wir GUT miteinander unterwegs sind. Sind wir das? Schaffen wir es, niemanden abzuhängen bei unserem Tempo? Bleibt jemand verwundet zurück, der erst einmal versorgt werden müsste?...

Woher wir kommen, ist ziemlich klar. Wir stehen mitten im Abbruch kirchlicher Selbstverständlichkeiten, sind am Ende der klassischen ‚Komm-Strukturen‘ der Kirche, und der Trend zum Singulären – so ein neues Modewort – macht uns in den Gemeinden das Leben schwer. Menschen kommen nicht mehr in Scharen zu unseren Gottesdiensten. Auch unsere Kreise, Chöre, Gruppen und Veranstaltungen sehen sich mit schrumpfenden Zahlen konfrontiert. Und für Kasualien, Taufen Trauungen und Beerdigungen, die ja noch oder wieder mehr gefragt sind, gilt der Trend zum Singulären, jede Trauung soll einmalig sein, ... Und wir Ehren- und Hauptamtliche sind bemüht, es möglichst vielen recht zu machen und uns dabei mit unseren Kompetenzen und Erwartungen gut einzubringen.

Dazu kommt, dass wir als Kirche herausgefordert und gefragt sind, uns zu positionieren zu den Krisen und Herausforderungen unserer Zeit. Wir sollten die Deutungshoheit für all das, was um uns herum geschieht, nicht anderen überlassen, sondern immer wieder klare christliche Positionen vertreten. (z.B. am vergangenen WE: gemeinsam mit Barsinghausen ist bunt: klare Position von Kirche gegen Rechtsextremismus.)

Ich vermute, die Frage ‚Wo kommen wir her?‘ ist leichter zu beantworten als die Frage ‚Wo wollen wir hin?‘ Aber **wir brauchen ein Ziel, sonst werden wir uns verirren.** Ohne Ziel geht kein Aufbruch. Auch bei einer Wanderung haben wir ein Ziel vor Augen. Aber was können

wir von unserem jetzigen Standpunkt aus über die Zukunft unseres Kirchenkreises sehen und sagen? Und trauen wir uns, unsichere Wege auszuprobieren?

Mit diesen Fragen aus der Hagar-Geschichte steige ich jetzt inhaltlich in die Themen ein, die uns im Kirchenkreis konkret bewegen, immer verbunden mit der Frage: **Welches Ziel haben wir vor Augen?**

Ich beginne mit der **Darstellung der personellen Situation** in unseren drei Regionen. Für die Kirchengemeinden um den Benther Berg, die jetzt im verbundenen Pfarramt mit Gehrden und Leveste zusammengeschlossen sind, freue ich mich auf den 15. Juli. An diesem Tag wird Laura Wolkenhauer in Lenthe zur Pastorin ordiniert. Sie zieht nach Benthe und wird die halbe Pfarrstelle dort innehaben.

In der Region Barsinghausen werden derzeit 2 Vakanzstellen durch unseren neuen Springer-Pastor Niclas Förster betreut, zum einen hier die Petrusgemeinde in der Zeit, wo Kristin Köhler mit der Hälfte ihrer Arbeitszeit im Zukunftsprozess der Landeskirche mitwirkt, und zum anderen in Goltern/Göxe/Stemmen, wo jetzt eine halbe Pfarrstelle vakant ist.

In der Region Ronnenberg ist seit 1.1.– wieder – die Kirchengemeinde Ronnenberg mit Ihme-Roloven vakant und als ganze Pfarrstelle ausgeschrieben, bisher ohne Erfolg. Pastorin Konstanze Lange, Springerin im Kirchenkreis, wird übermorgen hier in Barsinghausen in den Ruhestand verabschiedet. Sie hinterlässt eine Lücke, die gerade in Ronnenberg jetzt echt Probleme bereitet. Ich hoffe, dass uns die Landeskirche da recht bald Unterstützung bringt.

Im Bereich der Diakon*innenstellen sind wir gerade gut versorgt, sodass die Regionaldiakon*innen sogar zum Teil Vakanzstellen überbrücken in der KonfirmandInnenarbeit. Regionaldiakon Acki Stein bringt weiterhin das Thema Kirchenkreis-Konfirmandenferienseminar voran und der Kirchenkreisvorstand hat jetzt auf Empfehlung des Finanz- und Stellenplanungsausschusses eine Projektstelle für fünf Jahre ab 2025 in Aussicht gestellt, möglichst mit Drittmitteln ergänzt. So wird das KFS gut auf den Weg kommen und hoffentlich von allen Regionen mitgetragen.

Einzelheiten dazu können Sie direkt von Sebastian Kühl oder Günter Koschel hören.

Welches Ziel verfolgen wir, das müssen wir uns ehrlich fragen nicht nur angesichts vakanter Stellen. Viele von uns denken nach wie vor Ortsgemeinde-bezogen mit dem Anspruch, dass Gemeindeglieder ihre Pastorin persönlich kennen müssen, dass die Gottesdienste und Angebote flächendeckend, ortsnah und umfassend sein müssen. Mein dringender Wunsch ist: Nehmen wir endlich davon Abschied. Dieses System droht zu kippen, und zwar deshalb, weil wir den Spagat nicht leisten können, zum einen klassische Angebote weiterzuführen und zum anderen neue Milieus anzusprechen, neue Profile zu entwickeln, Kirche ganz neu in den Sozialraum zu bringen. Beides wird nicht gehen. Es kann nicht mehr um eine Rundumbetreuung der Gemeindeglieder an allen Orten gehen, das schaffen wir nicht mehr und **das ist auch nicht sinnvoll**, weil wir damit nur einen Bruchteil der Menschen erreichen, die wir mit unserem Auftrag der Kommunikation des Evangeliums erreichen wollen. Gerade wenn wir vakante Stellen haben, müssen wir auch mutig die Gemeinde mit auf den Weg in die Nachbarschaft nehmen. Nicht jede KG muss mehr alles vorhalten, vielmehr sollten sich Gemeinden ihr jeweiliges Profil, ihre Besonderheit bewusst machen und **diese** stärken und

anderes lassen. Eine Gemeinde, die eine gute Akustik in ihrer Kirche und profilierte Chorarbeit hat, kann getrost der Nachbargemeinde überlassen, Erwachsenenbildungsangebote oder Arbeit mit Kindern zu profilieren – ohne Neid, ohne Konkurrenz. Das muss doch gehen! Nur so werden wir auch Luft und Fantasie haben für ganz neue Formate. Unser Kirchenkreis hat schon ein klares Profil in der Jugendarbeit, auch die Diakonie ist ein übergreifender Schwerpunkt, die Kirchenmusik, und die Bildungsarbeit im Zusammenhang mit den Kitas kann hier auch genannt werden. All das und weitere neue Profile lassen sich aber nicht aufrecht erhalten, wenn wir daneben den Anspruch auf flächendeckende Grundversorgung der Kerngemeinde hoch halten. Am Beispiel der Kasualien wird das deutlich: Taufen, Trauungen und Beerdigungen sind weiter gefragt. Wir haben aber zunehmend Schwierigkeiten, Taufen, Trauungen und vor allem Beerdigungen zu den gewünschten Terminen zu gewährleisten. Wir könnten uns das Leben einfacher machen, indem die Kasualien zentral und kundenorientiert organisiert werden. Dazu gibt es schon gute Ideen, auch in unserer Landeskirche. Warum nicht im Kirchenkreis eine Kasualagentur einrichten z.B., dafür Geld in die Hand nehmen und anderes lassen.

Wir haben als Synode mit unserem Stellenplan im Frühjahr einen klaren Rahmen gesetzt. Und wir haben diesen Stellenplan eng gefasst, um daneben ggf. mögliche befristete Projekt finanzieren zu können. Jetzt gilt es, diesen Rahmen mit den vorhandenen Möglichkeiten und Grenzen mit Leben zu füllen.

Ein großes Thema, das uns ja auch auf der letzten Synode bewegt hat, ist das Thema **Nachhaltigkeit und Gebäudemanagement**. Hier überschlagen sich die Ereignisse, die Landeskirche hat ja in der Presse kundgetan, dass in den nächsten Jahren mindestens ein Drittel aller kirchlicher Gebäude aufgegeben werden müssen. Diese Zahl ist nicht aus der Luft gegriffen, könnte gar noch klein geredet sein angesichts der Herausforderungen der erforderlichen CO₂-Reduzierung. Wir werden uns schlicht nicht alle jetzigen Gebäude mehr leisten können, nicht in ihrem jetzigen Zustand und schon gar nicht mit den Kosten einer wirklich grundständigen energetischen Sanierung. Hier werden die Regionen in den nächsten Monaten und Jahren schmerzhaft Entscheidungen fällen müssen. Krisenzeiten sind Zeiten der Kreativität, und da sind wir jetzt gefordert. Der Bau- und der Finanzausschuss werden hier erste Schritte in Richtung Priorisierung von Gebäuden machen müssen und die Regionen müssen parallel dazu eigene Gebäudekonzepte entwickeln. Diese Gebäudekonzepte sollten sich an den **Inhalten** orientieren, wie ich sie eben beschrieben habe: Nicht in **jeder** Gemeinde muss ein Gemeindehaus stehen. Nein. Auch von manchen Pfarrhäusern werden wir uns verabschieden. Erste Schritte in Richtung Energiemanagement sind einzelne Gemeinden schon gegangen, hier muss ein regional gedachter Schwerpunkt in den nächsten Jahren gesetzt werden, da werden wir nicht drum herum kommen. **Das Ziel** muss sein, kirchliche Gebäude CO₂-neutral zu betreiben.

Ein Thema das uns an verschiedenen Stellen seit der letzten KKS bewegt, ist das Thema **„Geschäftsführung“** im Zusammenhang mit der Bildung von größeren Gemeindeverbänden. Zwei unserer drei Regionen sind schon oder sind auf dem Weg zu engeren Verbindungen der Gemeinden, mit neuen Aufgaben wie z.B. Personalverantwortung regional, Haushaltsfragen regional, gemeinsames Gottesdienstkonzept, gemeinsames Regionales Gemeindebüro. Der Bedarf einer unterstützenden Assistenz für diese Situation ist einleuchtend. Wir sind jetzt

mit der Arbeitsgruppe Kirche der Zukunft an diesem Thema weiter dran und lassen uns gerade aus dem Kirchenkreis Hannover erste Erfahrungen mit solche einer Assistenz vermitteln. Diese Frage beschäftigt insbesondere die Region Barsinghausen, die sich jetzt das ambitionierte Ziel gesetzt hat, zum 1.1.2024 Gesamtkirchengemeinde zu werden und damit jetzt schon auf einen Gesamtkirchenvorstand hin plant. Auch in der Region Ronnenberg mit dem regionalen Gemeindebüro, dem regionalen Gottesdienstkonzept, der regionalen Öffentlichkeitsarbeit und einem zumindest teilweise regionalen Haushalt stellen sich diese Fragen, wie hier Entlastung erfolgen kann.

Das Ziel dieser Überlegungen muss sein, eine unterstützende Struktur zur Entlastung der Verkündigungsberufe zu etablieren.

Wer Interesse an der Mitwirkung in dieser AG Zukunft hat, wendet sich bitte an Kristin Köhler.

Eine gute Nachricht, Sie haben es in der Presse und auf der Homepage verfolgt, ist dass unser **Schutzkonzept zur Prävention sexualisierter Gewalt jetzt fertig ist**, beschlossen und gedruckt.

Wer es mitnehmen möchte: draußen liegen einige Exemplare für Sie, bei Bedarf gibt es mehr davon.

Damit haben wir einen großen Schritt gemacht und zugleich jetzt die Aufgabe weitergegeben an die Regionen und Gemeinden: **Zwei Säulen** des Konzeptes möchte ich hier in Erinnerung rufen: jede Kirchengemeinde muss bis zum Herbst diesen Jahres eine eigene **Risikoanalyse** durchführen – Erfahrungswert: das kann in vier Stunden gemacht werden. Und die daraus sich ergebenden Maßnahmen müssen mit dem Kirchenvorstand besprochen werden. An den Kirchenkreis erbitte ich von den Gemeinden die Rückmeldung bis Ende Oktober, dass die Risikoanalyse durchgeführt worden ist und konkrete Maßnahmen auf dem Weg sind.

Das Muster für die Risikoanalyse finden Sie im Ordner.

Die zweite Säule sind die **Grundschulungen**. Ich wiederhole es noch einmal: Alle, die Leitungsverantwortung haben, müssen sich schulen lassen, alle die in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen tätig sind, müssen sich schulen lassen. Die Schulungen finden 2 x im Monat statt, sie dauern vier Stunden und wer sie gemacht hat, ist gut sensibilisiert und informiert.

Ich lasse bei diesem Thema nicht locker, nicht nur weil uns die Landeskirche das so vorschreibt, sondern auch, weil wir in jüngster Vergangenheit mit mehreren Verdachtsfällen sexualisierter Gewalt konfrontiert worden sind, die uns nachhaltig beschäftigen. Wir als Kirchenkreis müssen den Anspruch haben, dass Menschen, die zu uns kommen sicher sind vor Übergriffen aller Art. Dass sie einen Schutzraum haben und dass die Menschen, die hier tätig sind, ob EA oder HA, null Toleranz aufbringen für jede Form sexualisierter Übergriffe, weder am Arbeitsplatz noch auf der Kinderfreizeit noch im Chor, noch im Seniorenheim und auch nicht im Gemeindehaus. Ein Schutzkonzept kann sicher nicht generell sexualisierte Gewalt oder überhaupt Machtmissbrauch verhindern, aber die Sensibilisierung ist wichtig und die klare Positionierung auch in der Öffentlichkeit schreckt möglicherweise potenzielle Täter*innen ab. Hier ist das Ziel sehr klar.

Wenn wir uns ehrlich fragen: **Wo gehen wir hin?** Dann wissen wir, dass wir Christen und Christinnen nicht mehr die Mehrheit in der Gesellschaft sind. Wir wissen auch, dass unsere Botschaft wichtig ist, dass sie tragfähig ist und dass sie Antwort auf viele Fragen in dieser unsicheren Zeit ist. Wir wissen, dass wir eine große Aufgabe haben, Menschen in Zeiten des Krieges auf Gottes Friedensbotschaft hinzuweisen. Es ist nicht Gottes Willen, dass Waffen produziert und geliefert werden, um Menschen zu töten. Unsere regelmäßigen Friedensgebete in allen drei Regionen ermutigen uns, aktiv für den Frieden zu kämpfen. Es ist Gottes Wille, dass wir uns für die Schwächsten einsetzen, die Verwundeten, die Geflüchteten, die Angehörigen der Opfer.

Wenn wir uns fragen: Wo gehen wir hin? Dann wird es darauf ankommen, dass wir das Gute, das wir tun, auch gut kommunizieren: Und deshalb erzähle ich jetzt noch etwas von dem vielen Guten, das hier geschieht.

Unser Taufprojekt des KK zum Beispiel: Mit unseren Taufbriefen erreichen wir in vielen Gemeinden flächendeckend alle Tauffamilien regelmäßig mehrere Jahre nach der Taufe. Und die Tauffeste in diesem Jahr haben guten Zulauf, wie schön!

Unsere Kitas z.B. Hier erreichen wir Kinder und ihre Eltern mit qualifizierten Bildungs- und religionspädagogischen Angeboten – auch wenn wir wie alle Träger schwer mit dem Fachkräftemangel zu kämpfen haben.

Unsere Kirchenmusik: Vom Gospelworkshop bis Barock and bike gab und gibt es anspruchsvolle Kirchenmusik in unserem Kirchenkreis.

Reden wir auch bitte viel und gut über das stationäre Hospiz, das nun am 1. September eröffnet wird. Da ist ein langer Weg dann zum Ziel gekommen, unermüdlich waren viele dahin unterwegs, dass wir endlich ein evangelisches Stationäres Hospiz haben werden.

Auch die vielen besonderen Gottesdienste jetzt im Sommer an besonderen Orten oder zu besonderen Themen möchte ich erwähnen. Fahrrad- und Literaturgottesdienste, Andachten an Wasserquellen und in der Feldmark, in den Sommermaßnahmen der Evangelischen Jugend und auf der Kinderfreizeit – und oft genug im Verborgenen bei Besuchen im Krankenhaus. In diesen Gottesdiensten feiern wir die Gemeinschaft der Kinder Gottes miteinander, schön, wenn sich viele Menschen dahin aufmachen.

Unsere Kirche ist im Umbruch. Nehmen wir das als Chance und Herausforderung an. Trauen wir uns, ganz neue Wege zu gehen. Solidarische Wege miteinander...

Die Sklavin Hagar sagt: Du bist ein Gott, der mich sieht. Das nehme ich mit der Jahreslosung mit. Von Gott gesehen zu werden ist eine heilvolle Kraft in herausfordernden Zeiten. Damit sind wir gestärkt, getragen. Gott sieht mich, ich sehe besser, klarer weiter, bekomme die Welt in den Blick, wie Gott sie sieht.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(es gilt das gesprochene Wort)